

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 10

Artikel: Vom Säen und Ernten
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Säen und Ernten.

Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen. Und wie er säte, fiel Einiges an den Weg und es kamen die Vögel und fraßen es auf. Einiges fiel aufs Steinige, wo es nicht tiefen Grund hatte, und es ging rasch auf, als aber die Sonne höher stieg, litt es arg unter der Hitze und verdorrte, weil es nicht Wurzel hatte. Anderes aber fiel unter die Dornen, und die Dornen wurden groß und erstickten es. Anderes aber fiel auf das gute Land und trug Frucht, das Eine hundert-, das Andere sechzig-, das Andere dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Matth. 13, 4—9.

(Vgl. auch Mark. 4, 3—9.)

Die Frage, ob wir mit unserem Tun etwas ausrichten, anders gesagt, ob wir damit Erfolg haben oder nicht, macht naturgemäß uns Menschen viel zu schaffen. Dies besonders in einer Zeit, wo das rasche, hastige Wirken und der schnelle, sichtbare, glänzende Erfolg eine so große Rolle spielen. Und zwar tritt die Frage nicht nur im Zusammenhang mit dem geschäftlichen Leben oder mit dem äußeren Vorwärtskommen in der Welt auf, sondern sie gewinnt auch, und erst recht, Bedeutung für unser Wirken im Dienst des Guten und Rechten, ja des Reiches Gottes selbst. Richten wir darin etwas aus? Will es uns nicht oft erscheinen, als sei alles umsonst? Wer von uns kennt diese Frage müder und verzagter Stunden nicht?

Ich habe dafür immer wieder im Gleichnis Jesu vom Sämann einen wunderbaren Trost gefunden.

Das Gleichnis vom Sämann mit dem vierfachen Schicksal der Saat verlockt zu allerlei Ausdeutungen im Einzelnen, für welche ja schon das Evangelium selbst sozusagen die klassische Anleitung gegeben hat. Ich möchte davon absehen und die Aufmerksamkeit auf *einen* Punkt lenken, der ja wohl auch der Hauptpunkt und der jedenfalls mir immer besonders bedeutsam geworden ist. Das ist die Tatsache, daß auf drei Partien des Ackerfeldes nichts gedeiht und also sozusagen drei Viertel der Ausaat verloren gehen, aber an einer Stelle, auf dem guten Boden, der Same dreißig-, sechzig-, ja hundertfache Frucht trägt.

Das ist eine Erfahrung, die man in der Tat immer wieder machen kann: unfere Ausaat scheint an vielen Orten verloren, aber an *einer* Stelle geht sie wunderbar auf. Und zwar, wie ich nun nicht nach dem Wortlaut, aber sicher nach dem Sinne unseres Gleichnisses hinzufügen möchte, oft an einer ganz *unerwarteten* Stelle, an einer Stelle, an die wir nie gedacht hätten. Es ist die Erfahrung des Lehrers. Da sitzen vor ihm Schüler und Schülerinnen, bei denen er mit Zuversicht hofft, daß aus ihnen etwas Rechtes werde, daß sie einst das, was ihm für sie und für die Sache des Guten anliegt, erfreulich vertreten werden. Auch geht die Saat auf. Aber wenn er später wiederkommt, da ist wenig oder nichts reif geworden, da ist vieles, wenn nicht alles, verwelkt, erstickt,

verdorben. Aber siehe: dort hinten faß ein Schüler, ein männlicher oder weiblicher, wenig bedeutend, dem Anschein nach, vielleicht auch wenig eifrig, scheinbar sogar eher widerfertig — bei *dem* ging die Saat auf, dreißig-, sechzig-, hundertfältig; *der* wurde etwas Hocherfreuliches und ein wichtiger Träger dessen, was der Lehrer den andern so viel mehr als ihm zutraute. Das Gleiche erlebt der Prediger, der Redner, der Schriftsteller. Wie vieles scheint in den Wind gesprochen, und zwar oft gerade das Beste. Große, monatelang vorbereitete Vorträge hinterlassen gar keine Wirkung; Predigten, die man glänzend nennen könnte, verfliegen ohne Frucht — ja gerade sie —; Bücher, die wir für unsere besten halten, bleiben unbeachtet; aber der Same ist doch nicht verloren. Da und dort geht er auf und zwar wieder mit Vorliebe dort, wo man am wenigsten daran gedacht. Wo Jahrzehntelang alles wüst und leer war oder doch zu sein schien, fängt es an zu sprießen. Same kann wunderbar lange im Boden liegen, bevor er aufgeht. Es entsteht eine Saat, anders als der Sämann gedacht, aber weit größer und herrlicher, als er gedacht. Und siehe — ein Vogel, ein Windstoß hat ein Samenkorn weithin getragen, in die Ferne, und dort ist es hundertfältig aufgegangen. Zwei Beispiele bloß für viele: Alexander Vinets Predigt der Freiheit der Kirche vom Staate hat zwar auch in der Schweiz einige Frucht getragen. Es sind daraus die Freikirchen der welschen Schweiz entstanden. Aber wie düftig war, verglichen mit der Fülle der Aussaat, diese Frucht. Jedoch war ein Samenkorn ganz unerwartet in die Seele eines Mannes gefallen, der dann zu einem Staatsmann von weltpolitischer Bedeutung geworden ist. Es war Graf Cavour, dessen Lösung von der „Freien Kirche im freien Staate“ in dem großen und ewigen Kampf zwischen Kirche und Staat eine immer neue Rolle spielt. Und Leo Tolstoi! Sein Wort von der „Gewaltlosigkeit“ hatte zwar Aufsehen erregt und war in manchen Seelen aufgegangen. Jedoch es verwelkte meistens wieder, erstickte, verdarb. Aber es wurde vom Winde Gottes, von einem Vogel, der Gottes Auftrag hatte, in die Seele eines unbekannten und verachteten Indiers getragen, der in Südafrika für seine Landsleute kämpfte und litt, und es ist in Mahatma Gandhi eine welt- und reichsgottesgeschichtliche Macht geworden — hundertfach, ja tausendfach aufgegangen.

Von ganzen weltgeschichtlichen und reichgottesgeschichtlichen Gemeinschaften und Bewegungen gilt das Gleiche. Die Wahrheit des Reichen Gottes wird ausgefäßt, reichlich, fast überreichlich, aber der größte Teil davon verkommt, erstickt, verdirbt. Aber dann fällt ein einziges Wort, oder zwei, drei Worte, aus dem zehnten Kapitel des Matthäus-Evangeliums in die Seele eines von Ehrgeiz und Lebenslust überschäumenden reichen jungen Mannes, dem man am wenigsten zugeraut hätte, daß es bei ihm eine Stätte finde und es entsteht ein Franziskus von Assisi und damit eine der größten Offenbarungen der Sache

Christi, welche die Welt gesehen und eine der größten Revolutionen der Christenheit. Oder, um wieder eine andere Nuance zu nehmen: John Wicleff hat zwar auch in England nicht umsonst gesät. Trotzdem, seine Saat wurde zerstampft, vernichtet, der Tote aus dem Grabe gerissen und vom Henker verbrannt. Aber eine Handvoll dieser Saat war fernhin auf guten Boden geflogen und wurde in Johannes Hus und dem Hussitismus eine welt- und reichsgottesgeschichtliche Macht, deren Wirkung noch keineswegs erschöpft ist.

Darum, weil es so ist, im Größeren und im Kleineren, so sei getrost, wenn du meinst, du wirkest nichts, richtegst nichts aus, deine Aussaat sei verloren. Streue ruhig aus, ohne nach dem Schicksal der Saat viel zu fragen, streue redlich, treu, tapfer, säe mit Gott für Gott, und je mehr du das tust, desto größer wird die Ernte sein. Sie wird weit über dein Hoffen und Erwarten hinausgehen. Sie wird vielfach anders sein, als du gedacht, aber nicht weniger gut und schön. Du hättest deine staunende Freude daran, wenn du sie sähest. Gott hat sie behütet. Alles Wachstum von Saat ist geheimnisvoll. Du hast aber eine sichere Verheißung.

Aber es folgt aus diesem Sachverhalt Zweierlei, das freilich im Grunde nur Eines ist. Einmal: Wir können nicht wirken, wie *wir* wollen, sondern wie *Gott* will; wir richten nicht das aus, was *wir* ausrichten möchten, sondern das, was *Gott* ausrichten will.

Ich habe *diese* Erfahrung auch schon angedeutet. Wir wirken oft gerade da am wenigsten, wo wir am meisten wirken möchten; gerade das, was uns am meisten am Herzen liegt, mißlingt. Jedenfalls ist das *eine* der großen Erfahrungen, die wir machen, eine bedeutsame, immer neue hervortretende Seite an unserer Gesamterfahrung mit dem Wirken und Ausrichten. Nicht jener vielleicht glänzende, ausgestudierte Vortrag richtet etwas aus, sondern ein Wort, das du einmal im Vorübergehen gefagt hast, ohne daran zu denken, daß es eine Bedeutung habe, und das du sofort wieder vergessen hast. Nicht *das* Werk gelingt, das du vor allem im Auge hattest, dafür aber etwas, das dir mehr nebenfächlich zu sein schien. Das kommt uns oft rätselhaft vor und macht uns schwer. Wir möchten doch gerade da Frucht ernten, wo wir mit besonderer Sorgfalt gepflügt und gesät haben.

Aber da kommt nun ein einfaches und gewaltiges Grundgesetz in der Welt Gottes zur Geltung: In Gottes Welt gilt nicht das *Machen*, sondern das *Wachsen*. Das Machen kommt vom Menschen, das Wachsen von Gott allein. Darum muß das, was in unserem Wirken Machen oder Machenwollen ist, zu Boden fallen ohne Frucht. Gott kann es nicht brauchen. Darum sollen wir Sämänner sein, nicht Konstrukteure, Entdecker, nicht Erfinder. Darum muß gerade der Sämann mit *Gott* sein: muß auf den Acker achten, aber vor allem auch auf Sonne und Wind, auf die Bewegung der ausstreuenden Hand und den Tritt des Fußes im Acker. Darum muß gerade er Mitarbeiter

Gottes sein. Darum gilt gerade für ihn Gebet mehr als Betrieb; darum ist alles Wirken nur dann fruchtbare Saat, wenn es *Gottes* Willen erfüllt, aus Gottes Willen fließt, Gottes Willen errät. In dem Maße, als dies geschieht, geht die Saat auf, wunderbar, dreißig-, sechzig- und hundertfältig.

Und es ist dabei gut so und groß, daß wir nicht das erreichen, was *wir* wollen. Denn das ist oft verkehrt. Gewiß. Aber es ist oft auch zu *klein*. Gott will etwas viel Größeres mit uns und unserem Werk. Nur durch den Mißerfolg des Kleineren können wir zu diesem Größeren gelangen, das uns sonst durch das Kleinere verdeckt würde. So ist oft der Mißerfolg der beste Erfolg und die Niederlage der kostbarste Sieg; so kann es in einem gottgeführten Leben, ich meine: in einem Leben, das sich von Gott führen ließ, von Mißerfolg nach Mißerfolg zum höchsten, gottgewollten Erfolg und von Niederlage nach Niederlage zum ungeahnten Siege gehen. Jedenfalls wissen wir den Erfolg nicht, den unser Tun hat, Gott aber weiß ihn. Und bei ihm ist er gewiß, wenn er nur seinem Reiche dient. Darum wirke getrost; du wirfst zwar nicht ausrichten, was du willst, aber das Bessere, das Gott will. Darum fäe fröhlich; die Saat wird von Boten Gottes an den rechten Ort getragen. Du wirfst viel mehr ausrichten und ernten, als du ahnst. Nur wirke mit Gott; fäe mit Gott; tue, so gut du es verstehst, *sein* Werk; fäe in Reinheit und Treue, in Gebet und heiliger Aufmerksamkeit *seine* Saat.

Damit ist ein Zweites unmittelbar gegeben. Man kann im Großen und im Kleinen versuchen, dem Wirken und Ausrichten *zu Hilfe zu kommen*. Man kann einen *Apparat* aufbauen, die *Reklame* zu Hilfe nehmen und darin vielleicht Unerhörtes leisten; man kann auch mit List, Lug, Gewalt nachhelfen. Man kann dies in weltgeschichtlichem Maßstab tun. Dann bekommt man jenes *Machen*, das in Kolossern und babylonischen Türmen feinen symbolischen Ausdruck gefunden hat und immer neu findet. Oder man kann auch, im Kleineren, einen vielseitigen und rastlosen Betrieb, eine mächtige und raffinierte *Organisation* aufbauen, um damit eine Sache durchzufsetzen. Und man setzt sie wohl auch durch. Aber nur für kurze Zeit. Dann kommt das Welken und Stürzen. Denn wieder bringt sich gewaltig das Gesetz zur Geltung, daß im Reiche *Gottes* nicht das Machen gilt, sondern das Wachsen. Jenes Machen ist von der Welt, das Wachsen aber von Gott. Mit Machen werden die raschen, schreienden, blendenden Erfolge erzielt, im geschäftlichen, politischen und oft auch im religiösen Leben, aber sie verkommen, ersticken, verderben so rasch wie sie entstanden sind, *bleiben* aber tut, was *wächst*, ganz still, oft verkannt und verachtet, aber aus *Gott* wächst. Das wird sich behaupten und da sein, wenn jenes längst gestürzt und vergessen ist, ein Teil der Wüste geworden ist, zu der es eben gehört. Das Wachsen quillt aus dem unendlichen Leben ins unendliche Leben. Diese Saat mag unscheinbar

fein, nicht von der Reklame und Senfation beschrien, höchstens angefeindet, aber sie wird bleiben und sich wunderbar mehren, dreißig-, sechzig-, hundertfältig. Sie mag sogar zerstampft werden, man sagt, daß dies junger Saat gut tue; desto kraftvoller wird sie einst das stehen.

Das also ist der Trost des Gleichnisses vom Sämann. „Es ging ein Sämann aus zu säen.“ Wie arm und gering war dieser Sämann *Jesus*. Wie viel ist an den Weg, aufs Steinige, unter die Dornen gefallen. Und doch, welche Saat! Welche wachsende, unzerstörbare, sich in stets neuen Ueberraschungen entfaltende, in die Ewigkeit und Unendlichkeit wachsende, das Vorbild auch der Deinigen. *Leonhard Ragaz.*

Der Schatz der evangelischen Kirche. II.¹⁾ Nachtrag.

Lesen wir nun zu diesem Zwecke die Geschichte Abrahams durch, so ist deutlich, daß vom „Glauben“ im lutherisch-dogmatischen Sinn des Wortes hier keine Rede sein kann. Der Glaube Abrahams schließt in sich fast alle die Bedeutungen, die auch im Neuen Testamente dem Worte beigelegt werden: Vertrauen, Treue, geduldiges Ausharren, felsenfeste Ueberzeugung, freudige Zuversicht. Nur eine Bedeutung des Neuen Testaments — und eben die wichtigste — nämlich „Glaube an Christus“ scheint er uns nicht haben zu können, weil Abraham vor Christus lebte. Durch seinen Glauben wurde aber Abraham der Mann, dem Gott die Verheißung geben konnte, daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, weil er imstande war, durch alle Prüfungen und Versuchungen die Verheißung festzuhalten, weil Gott es so gesagt hatte, und der Erfüllung so gewiß zu sein, als wäre sie schon da, auch wenn alles dagegen zu sprechen schien. Wenn Paulus aber sagt, daß auch wir, wie Abraham, aus dem Glauben gerechtfertigt werden, ohne scheinbar einen Unterschied zwischen dem Glauben Abrahams an Gott und dem Glauben an Christus (und durch Christus an Gott) zu machen, dann empfinden wir dies als eine sehr große Schwierigkeit; denn gerade Paulus wußte doch besser als alle anderen, daß ihn sein Glaube an Gott nicht „gerechtfertigt“ hatte, so lange er Christus nicht als Herrn anerkennen wollte.²⁾

Rein unmittelbar verstehen wir freilich ganz gut, daß ein so unbedingtes Vertrauen auf Gott, wie das Abrahams, der sogar den Sohn der Verheißung zu opfern wagte, weil Gott es geboten hatte, ohne sich

¹⁾ Vgl. das Septemberheft.

²⁾ Diese Schwierigkeit war für Luther gar nicht da, weil er, durch seine eigene Lage und seine Opposition gegen die „Werkgerechtigkeit“ seiner Kirche beeinflußt, „Glauben“ bloß als *Gegen/atz* zu „Werken“ nahm und übrigens keine „Bibelkritik“ ausübte, wo die Schrift die Auffassung, die sein unverlierbares Gut geworden war, scheinbar stützte, sondern nur, wo dies nicht der Fall war.

Von Dahingegangenen.

Arthur Aeschlimann, der kürzlich als Pfarrer von Burgdorf (Bern) gestorben ist, gehörte einst zu unseren Gesinnungsgenossen und zu den Mitarbeitern der „Neuen Wege“. Aus diesem Zusammenhang und auf die Anregung aus unserem Kreise hin hat er die Schrift: „Bauer und Arbeiter“ geschrieben, die eine der allerersten Bearbeitungen dieses Themas war, und zwar eine vorzügliche, die auch heute noch keineswegs veraltet ist. Später hat sich infolge des stärker hervortretenden religiös-sozialen Radikalismus (besonders in der Militärfrage) diese Verbindung etwas gelockert, ohne aber je abzubrechen. Wir werden dem wackeren, charaktervollen, durch und durch gediegenen Manne ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Mitteilungen.

I. Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung in Langenthal (Kanton Bern).

Beginn: Freitag, den 30. November und 14. Dezember, abends 20.15 Uhr,
im alten Primarschulhaus.

Thema: L. Ragaz „Erneuerung der Schweiz“ und „Die Neue Schweiz“.
Einladung zur Mitarbeit an alle Gesinnungsfreunde!

II. Meine Broschüre: „Das gegenwärtige Geschehen in Rußland“, auf welche im Oktoberheft der „Neuen Wege“ hingewiesen wurde, ist seit längerer Zeit vergriffen. Letzthin wieder eingegangene Bestellungen kann ich deshalb leider nicht ausführen. Sollten sich noch mehr Interessenten finden, so würde ich mich vielleicht zum Druck einer neuen Auflage entschließen. Neuerdings eingegangene Bestellungen bleiben einstweilen vorgemerkt.

Pfarrer Max Heinz, Rötelstraße 63, Zürich 10.

III. Aus einem Nachlaß wären die folgenden Jahrgänge der „Neuen Wege“ gegen eine bescheidene Entschädigung abzugeben:

1906 und 1907; 1929 (dieser Jahrgang gebunden); 1932. Unvollständige Jahrgänge: 1931, fehlt Nr. 10; 1930, fehlt Nr. 7/8; Nr. 2, 3, 4, 5, 6 sind doppelt vorhanden. 1929 fehlen Nr. 1 bis 5.

Auskunft erteilt Fräulein Margrit Zingg, Rehetobel (Appenzell A.-Rh.).

Druckfehler.

Im Oktoberheft ist zu lesen: S. 431, Z. 7 v. ob., „reichgottesgeschichtliche“ (statt „reichgottesgeschichtliche“) Macht; S. 442, Z. 15 v. ob., „begründete Gewissheit“ (statt „gegründete“); S. 443, Z. 16 v. unt., „am Evangelium“ (statt „vom“); S. 449, Z. 19 v. ob., „Wenn“ (statt „daß“); S. 452, Z. 19 v. unt., „Braunbuch“ (statt „Weißbuch“); S. 458, Z. 2 v. unt., „die einst wertvollen“ (statt „nicht wertvollen“); S. 462, Z. 18 v. unt., „Sir Cripps“ (statt „Lord“); S. 462, Z. 1 u. 2 v. unt., „Problems of a Socialist Governement“ (statt „Towards a“). „Probleme“ einer sozialistischen Regierung (statt „einer sozialistischen Regierung entgegen); S. 469, Z. 11 v. ob., nach „Musy“ handelt.

Berichtigung.

Die Firma Escher Wyss, Maschinenfabriken, Aktiengesellschaft, teilt uns mit, daß ihr von rückgängig gemachten russischen Aufträgen nichts bekannt sei. Wir hatten die Notiz den Zeitungen entnommen. Es käme also nur die Maschinenfabrik Oerlikon in Frage.